

Vorhof zur Hölle

Eine solche Überschrift lässt an Kriegserlebnisse denken; an die Kampfschauplätze unserer Welt oder die Zerstörungen und das Elend nach Naturereignissen. Vorhof zur Hölle - diese Aussage steht für schreckliche Bilder, Leid und Trauer. Kaum einer würde diese Beschreibung mit einer Veranstaltung in Zusammenhang bringen, bei der sich die Menschen offensichtlich ungezwungen und frei versammeln, tanzen und abfeiern. Und doch - der Vorhof zur Hölle ist nicht nur mit Krankheit und Leid gepflastert, sondern auch bunt und wild gespritzt.

Am 12. August fand in Zürich die neunte „Streetparade“ statt. „Streetparade“ das ist die „Loveparade“ auf Schweizerdeutsch, unter dem Motto „Believe in Love“ trafen sich eine dreiviertel Million Menschen. Die Medien haben ihr Urteil gefällt. Kommentare reichen von „genialer Veranstaltung“ bis hin zu „eine Chance für die junge Generation“. Kritische Stimmen gab es kaum. Warum auch? Bis Sonntagmorgen suchten lediglich 461 Menschen medizinische Hilfe auf, davon waren die überwiegende Zahl jedoch Bagatellfälle, wie verstauchte Glieder, Schürfungen und Quetschungen. Auch die Polizei war zufrieden, hat sie doch 25 Drogendealer festgenommen und 1200 Extasy-Pillen beschlagnahmt. Ein voller Erfolg. Meinen Rettungsdienst und Polizei. Und trotzdem, Vorhof zur Hölle?



Als wir in Zürich auf den Straßen standen, um Menschen Flyer zu überreichen, ins Gespräch über den Glauben an Jesus Christus mit ihnen zu kommen, hatte ich eine Art „Flashback“. Ich sah mich in dem Gemeindehaus wieder, in dem ich viele Jahre ein und aus ging. Dort hing ein Bild hinter einem abgewetzten Rahmen, die Farbe hatte sich im Lauf der Jahre verabschiedet. Es handelte sich um eine Darstellung aus dem vorigen Jahrhundert. Überschrieben war das Bild „Der breite und der schmale Weg“. Da war zum einen der besagte breite Weg zu sehen. Entlang dieses Weges präsentierten sich Amüsierbuden, Tanzveranstaltungen, Jahrmärkte usw. Lachende und lärmende Menschen rannten diesen Weg entlang, jagten von einer Veranstaltung zur anderen, manche krümmten sich betrunken auf der Erde, wieder andere hatten mehrere Partner im Arm. Eine eindeutige Aussage ... schickte sich damals nicht.



Und dann war da noch der schmale Weg. Der begann auf gleicher Höhe wie der Breite, doch man musste sich durch eine schmale Tür auf diesen Weg begeben. Hier waren keine solchen Veranstaltungen zu finden. Auch das Ende der beiden Wege wurde aufgezeigt. Bei dem einen die Hölle, bei dem anderen die ewige Herrlichkeit. Dieses Bild hatte mich damals abgestoßen und auch angezogen. Fasziniert. Entsprach diese Darstellung der Wirklichkeit? Konnte man in dieser Weise die Verführungen und das Ende aufzeigen? War das nicht zu hart?

Am 12. August 2000 wurde dieses Bild lebendig. Jedes Detail. Da tanzten Hunderttausende, torkelten oder stakten in Richtung Zürichsee. Kaum bekleidet, vollgepumpt mit Drogen, auf der Suche nach Marihuana, hinter Hecken und Büschen liegend, um sich für kurze Zeit zu befriedigen. Alle bewegten sich ekstatisch und der Bass, der aus meterhohen Lautsprechertürmen dröhnte, gab den Rhythmus vor. Da war es wieder, dieses Bild. Mitten hinein in die Gegenwart. Kein Flair des vergangenen



Wer über Rettung spricht, muss sagen, wovor bzw. woraus errettet wird. Wer nur davon spricht, dass Jesus „Friede“ schenkt, der hat das Wichtigste vergessen.

Jahrhunderts, keine „Amüsierbetriebe“, sondern „Streetparade“. Der Vorhof zur Hölle. Übertrieben? Ist es nicht. Extasy wurde durchgereicht wie eine Wasserflasche. Eingeworfen und weitergetanzt. Von wegen 25 Drogendealer ... Es gab ständig Anfragen nach Marihuana. Der Alkohol floss in Strömen und Hostessen verteilten Präservative. Zum Schutz - believe in love. Hier wurde es praktisch. Hier offenbarte sich die Liebe, die propagiert wurde: Alles ist möglich.

Der Vorhof zur Hölle ist bunt, ist laut, wild. Bloß nicht nachdenken! Feiern bis zum Schluss, bis nichts mehr geht. Am Ende ist sie da - die Hölle. Die Bibel schweigt darüber nicht. Wie gehen wir Christen mit dieser



Fotos: René Schwyn, Internet

Wahrheit um? Interessiert es uns überhaupt (noch), wie die Bibel darüber spricht? Sind wir so mit uns selbst beschäftigt, dass der Gedanke an die Millionen von Menschen in der „Hall of hell“ nur noch ein kurzes Aufflackern des schlechten Gewissens in uns hervorruft? Oder gehören wir etwa zu denen, die auf die „heutige Jugend“ schimpfen? Analysieren wir uns über Verhaltensweisen der „Jugend von heute“ zu Tode und haben vergessen, dass diese Menschen praktische Hilfe brauchen - nicht nur Bücher, in denen zu lesen ist, wie diese Jugend angeblich denkt?!? Keine Frage, das klingt hart. Doch angesichts der wenigen, die aktiv werden, um auf das ewige Leben und die wahre Liebe hinzuweisen, gibt das zu

Weil Christen um das Ende wissen, gibt es keine Entschuldigung! Es ist notwendig, dass Christen aufstehen und die Wahrheit verkünden!

denken. Denn - diesen breiten Weg, den gibt es nicht nur in Zürich. Und das bereits beschriebene Ende gilt nicht nur denen, die eine „Love-“ oder „Streetparade“ besucht haben. Man kann dieses Bild von damals neu auflegen. Ein Blick in die Gegenwart gibt genügend Beispiele zur Umsetzung. Dieses „Neu“-Bild wird wieder schockieren. Und faszinieren. Weil es die Wahrheit ist. Kann man, darf man, in dieser Weise von der Hölle reden? Kann man so direkt sein? Man kann nicht nur, sondern man muss. Weil die Bibel vom Ende spricht. Und weil Christen um dieses Ende wissen (sollten), gibt es keine Entschuldigung. Es ist so notwendig, dass Christen aufstehen und die Wahrheit verkünden. Denn dieser breite Weg, das ist das gedankenlose Abgreifen von Highlights und Neuigkeiten, die Jagd nach Sinnerfüllung. Es sind falsche Versprechen und dieser Weg führt ins Verderben. Der schmale Weg, das ist der Blick an diesen falschen Versprechungen vorbei - hin auf Jesus. Und hier handelt es sich um einen Blickwinkel, der von vielen noch gar nicht wahrgenommen wird. Von dem viele noch gar nicht wissen, dass es ihn gibt. Deshalb müssen Christen in solchen Veranstaltungen die Wahrheit verkünden, diesen Blickwinkel auf den Gekreuzigten neu aufzeigen.

Gesprächsmöglichkeiten gibt es genug. Das wurde in Zürich ebenso deutlich. Als die „Love-Mobiles“, die großen Wagen, auf denen die DJ's ihr Können zum Besten gaben, leise in die Hallen zurückfuhren, als sich die Massen in Richtung Bahnhof auf den Heimweg machten, hatte sich eine andere Stimmung breitgemacht. Immer noch grell geschminkt, immer noch nahezu unbekleidet, standen sie vor uns und hörten zu. Nahmen die Flyer, die CD's, versprochen, sie anzuhören oder die Flyer zu lesen. Ein erster Schritt. Deshalb möglich, weil Christen den Misionsauftrag hörten und auch umsetzten. „In der Welt, aber nicht von der Welt“ sagt Jesus

Christus. Da ist die Richtung klar. Ebenso wie der Auftrag. Denn der heißt nicht „mitmachen“, sondern „verkündigen“. Jesus Christus fordert uns dazu auf, das ganze Evangelium weiterzusagen. Nicht nur Teilwahrheiten, sondern alles. Wer über Rettung spricht, muss sagen, wovor bzw. woraus errettet wird. Wer nur davon spricht, dass Jesus „Friede“ schenkt, der hat das Wichtigste vergessen. Es ist eine harte Botschaft, die uns im Neuen Testament begegnet. Verschweigen dürfen wir sie gerade deshalb nicht.

Ich wünsche dir, dass du dir über diese Tatsache neu Gedanken machen kannst. Eine Woche nach Zürich gab's in Köln die „Popkomm“. Die Straßen wurden wieder abgesperrt und dann wurde wieder gefeiert. Dieses Mal waren es 2 Millionen junge Menschen. Das nächste „Zürich“, die nächste „Hall of hell“. Die nächste wird übrigens gerade eröffnet. Vielleicht ganz in deiner Nähe. Und du?

Thomas Meyerhöfer



„In der Welt, aber nicht von der Welt“ sagt Jesus Christus.

Da ist der Auftrag klar. Und der heißt nicht „mitmachen“, sondern „verkündigen“!